

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 95.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 26. November 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

I. Die Fußbeschlagnahmen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig am zweiten Mittwoch eines jeden Vierteljahres statt. Die nächste Prüfung ist dementsprechend am 11. Januar 1911. Die weiteren Angaben über den Ort und die Schmiebung werden den Prüflingen durch die Ladung bekannt gegeben.

Den hiesigen Departements-Tierarzt, Herrn Veterinärarzt Blome, welcher als Regierungs-Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorsitzenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorsitzenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtschein),
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,
3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Fußbeschlagnahme nicht erfolglos sich unterzogen hat,
4. die Bescheinigung über die erlangte theoretische und praktische Ausbildung.

Der Vorsitzende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und beruft die Prüflinge zur Prüfung ein.

Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mark Prüfungsgebühr porto- und bestellgeldgebührenfrei an die königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Fußbeschlagnahme“ einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorsitzenden durch Einreichung des Posteingangsbescheides, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Messer und einen Unterhaken mitzubringen. Das übrige Handwerkzeug, die Schmiebeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Prüfungskommission zur Verfügung gestellt.

II. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß, abgesehen von den Schmiebe-Zünften in Gelsenkirchen, Bochum und Witten, in den unter hierdritlicher Leitung stehenden Fußbeschlagnahmeanstalten zu Herbede a. d. Ruhr — Schmiebe von Duhme — zu Dortmund — Schmiebe von Wagner — und zu Nieder-Marsberg — Schmiebe von Köhler — alljährlich mehrere, bis 3 Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Fußbeschlagnahme stattfinden. Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche, gleichwie die staatliche Prüfung, von einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Veterinärarztes Blome zu Arnsberg abgelegt, und durch deren Bestehen ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis)

zur selbständigen Ausübung des Fußbeschlagnahmegewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten. Der Besuch dieser Lehranstalten ist sehr zu empfehlen. Arnsberg, den 8. November 1910.

Der Regierungs-Präsident. J. A. Harter.

Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen.

Ueber kurz oder lang muß die Reichsregierung Neuwahlen ausgeschrieben. Das kann, so schreibt die „N. O. Z.“, in zwölf Wochen geschehen, aber auch erst in zwölf Monaten. Die Staatsregierung hat da innerhalb gewisser Grenzen ganz freie Hand. Für die Parteien ist es natürlich nicht gerade angenehm, so im Ungewissen zu schweben. Denn die Wahlen der Neuzeit schüttelt man nicht mehr aus dem Ärmel. Sie wollen sorgfältig vorbereitet sein. Und da man mit diesen Vorarbeiten nie früh genug beginnen kann, werden jetzt schon von dieser und jener Stelle aus Schreckschüsse abgefeuert, die einen recht nahen Wahltermin ankündigen. Denn es gilt, die Lässigen zu rechter Zeit aufzurütteln. Darum wird bereits überall hastig gearbeitet, auch von amtlicher Seite. Man denkt an Wählerlisten, an Vertrauensmänner, an Versammlungslokale. Man sichert sich Druckereien, die dann die schwarzgedruckte Papierflut, die sich über das Land ergießen wird, herstellen. Man mietet Säle und wirbt Helfer an. Die Kandidaten werden ernannt. Sie bringen sich den Wählern in empfehlende Erinnerung und sind von beständiger Lebenswürdigkeit gegen jedermann. Und mancher Reichsbote, der sich seither nirgends hat sehen lassen, besucht jetzt jeden kleinen Ort des Wahlkreises. „Hohe“ Herren drücken die schwierige Rechte hiesiger Handwerker, und gute Freunde werden plötzlich sehr förmlich gegeneinander, weil sie zufällig verschiedenen Parteien angehören. Zahlreiche Zählkandidaten ernennen das Zentrum. Hierbei werden meist die Namen des „alten“ Spahn und des geschäftigen Erzberger benützt. Die anderen Parteien, Konservative, Nationalliberale, Fortschrittler usw. legen auf Zählkandidaten weniger Wert. Nur die Polen gestatten sich neuerdings auch im Westen und in der Reichshauptstadt diesen Luxus. Als neue Partei beteiligt sich diesmal an den Wahlen die Demokratische Vereinigung. Die Hauptfrage aber bei diesen Vorbereitungen bleibt der Sammelsteller. Reiche Parteifreunde werden mittellos gebrandschagt. Denn zu den Wahlkämpfen der modernen Zeit gehört vor allem: Geld! Geld! Geld!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Reichstags-Pessimismus. Nicht mit hochgestimmten Erwartungen wird von den Berliner Parteiblättern der Reichstag begrüßt. Eine pessimistische Stimmung prägt sich insbesondere in dem Artikel der „Kreuztg.“ aus. Das Hauptorgan der Konservativen bemerkt mit düren Worten, daß sich die beiden früher befreundeten Parteien der Rechten und gemäßigten Linken als Feinde gegenüberstehen. Auch die von einigen Seiten geäußerte Hoffnung, daß durch die persönliche Bemühung der Parteiführer im Reichstag die Parteiverhältnisse gebessert würden, wird von der „Kreuztg.“ nicht geteilt. Namentlich den Konservativen werde man es nicht verdenken können, wenn sie denjenigen ihrer Parlamentskollegen aus dem Wege gehen, die sich während der letzten Monate in Schmähungen und Verdächtigungen der konservativen Partei und ihrer Führer besonders hervorgetan haben. Hiernach scheint bei den Konservativen ein hoher Grad von Gereiztheit gegen die Nationalliberalen zu herrschen. Die Nationalliberalen dürften aber den Beweis nicht schuldig bleiben, daß sie mindestens ebensoviel Grund haben, von der Polemik der ehemaligen Blockfreunde sich getränkt zu fühlen. Was Abg. wie Herr v. Heydebrand, Oldenburg und am schärfsten Reichstagspräsident Graf Schwerin-Löwiz in öffentlichen Reden den Nationalliberalen zum Vorwurf gemacht haben, konnte wohl geeignet sein, auch die Milch der frommen Denkart in gärenden Drachengift zu verwandeln.

— Die erste Sitzung des Reichstags nach den langen Ferien war am Dienstag von sehr kurzer Dauer. In einer reichlichen Stunde einschließlich der Eröffnungszeremonien erlebte das hohe Haus die drei kleinen Gesetzesentwürfe betreffend Aenderung des Gerichtskosten-gesetzes, Schutz des zur Anfertigung von Reichsbanknoten verwendeten Papiers und Beseitigung von Tierkadavern in erster Lesung. Der erste und der letzte Entwurf wurden einer Kommissionsberatung überantwortet, während der zweite ohne Kommissionsberatung zur zweiten Lesung gelangen wird. Das Interesse der Abgeordneten, die sich sehr lebhaft unterhielten, galt aber nicht diesem gesetzgeberischen Kleinram. Die Dinge, die da kommen sollten, bildeten das Thema des Tages im Saale und auf den Tribünen. Außer den Interpellationen über die Fleischteuerung und die Königsberger Kaiserrede wurde dem Hause noch die Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei über die Verzögerung der Privatbeamtenversicherung mitgeteilt. Die konservative und die sozialdemokratische Interpellation über die Fleischteuerung, die sozialdemokratische

ein neues Zeugenerhör in der schon fast vergessenen Sache und rief eine fast unglaubliche Aufregung in dem kleinen Ort hervor.

Wenn Kerdelmann übrigens geglaubt, daß es nur seines einfachen Bekenntnisses bedürfe, Schöffel, den unschuldig Eingekerkerten, befreit und sich selber der nur zu wohl verdienten Strafe überliefern zu sehen, so hatte er sich darin geirrt. Er kannte unseren deutschen vorsichtigen Gerichtsgang nicht.

Eine neue Untersuchung begann; Zeugen wurden aus allen Ecken und Enden herbeigeholt, die alten Aktenstöße bis auf den Grund durchwühlt und neue aufgehäuft — und warum? — Kerdelmann konnte wohlwollend sein — und die einfache Tatsache, daß er sich selber auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, bewies beinahe das Mögliche in den Augen des Gerichts. Ungläubliche, genaue Untersuchung stellte aber nichts dem Ähnlichen heraus. Der Unglückliche hatte seine Sinne fest beisammen; ja, wie der erste für ihn furchtbare Moment der Anklage selber vorüber war, schien ihn sogar eine gewisse freudige Ruhe zu erfüllen.

Er beantwortete alle an ihn gestellten Fragen einfach kurz und deutlich, widersprach sich nie, denn er sprach Wahrheit — und das Geschehene stand ja mit Flammenzügen in seinem Herzen eingegraben — und trieb und drängte nur dem einen Ziel jetzt entgegen, daß Schöffel seine Freiheit wiederbekam. — Das kostete Mühe, aber — es geschah doch endlich. Nachdem man alles mögliche angewandt, tatsächliche Beweise für das Gestandene aufzufinden, nachdem sogar der kleine Fluß abgelassen worden, an der bezeichneten Stelle das dort hineingeworfene Büchsenrohr wieder aufzufinden, und dieses, nach acht-tägiger Arbeit, glücklich zu Tage gefördert worden war, entließ man den bis jetzt unschuldig eingekerkerten seiner langen Haft und übergab ihm sogar, in Rücksicht auf die- selbe, das ihm von Kerdelmann geschenkte Geld, ohne die Gerichtskosten des Prozesses davon abzugiehn.

Der Wilddieb.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

17)

(Fortsetzung.)

„Schöffel,“ schrie der Unglückliche, „armer mißhandelter geknechteter, zerkneter Mensch, vergib einem Elenden, der aus Mache und Bosheit, der in seiner nichtswürdigen Angst sich heimlich durch die Flucht der verdienten Strafe entzog. — Ich bin der Hirschgewirt — ich bin Kerdelmann — ich —“ Er vermochte nicht mehr; sein Körper, der das Unglaubliche ertragen, brach unter der Last zusammen, und ohnmächtig lag er zu den Füßen Schöffels.

Die Gerichtsdienner, die bei den letzten drohenden Worten des Mannes in das Zimmer getreten waren, sprangen jetzt zu, ihn aufzuheben. Der Affessor wechselte dabei einige Worte mit Urteil, und einer der Leute wurde rasch nach einem Arzt geschickt. Ehe der kommen konnte, hatte sich indeffen Kerdelmann schon wieder erholt.

Von jetzt an schien aber eine vollkommene Veränderung mit ihm vorgegangen zu sein. Er war plötzlich verwandelt; die Farbe leuchtete in seine Wangen zurück, und mit dem Bewußtsein, das Ziel erreicht zu haben, und dem er mit einer wahren Todesangst die letzte Zeit entgegengegestrebt, handelte er von dem Augenblick an besonnen und vollständig leidenschaftlos.

Schöffel war noch im Zimmer. — Der Affessor wußte in der Tat nicht, was er mit dem Mann jetzt anfangen sollte — und Kerdelmanns erster Blick suchte und fand ihn. — Schöffel selber stand wie in einem Traum; das volle Glück dieses Augenblicks war er noch nicht im Stande zu fassen. — Kerdelmann handelte für ihn.

Er stand auf, strich sich die Haare zurück, und er-luchte dann mit vollkommen ruhiger Stimme den Affessor noch um einige Minuten Gehör. Dieser wollte jetzt die Gerichtsdienner entfernen, aber er bat, sie im Zimmer zu lassen, da er der Zeugen bedürfe. Dabei legte er dem Beamten seine Papiere vor, die er in einer kleinen Brief-

tafel in der Tasche trug — er war fein alter und fein neuer Paß, und während der Affessor diese durchsah, schnallte er sich den Geldgürtel ab, den er noch immer um den Leib trug.

„Dies,“ sagte er dabei, „ist der Rest meines Vermögens, den ich mir von Amerika gerettet — Kinder hab ich nicht mehr; meine Frau ist tot, und dies Geld gehört von Gott und Rechts wegen dem Unglücklichen, der meinethalben die vielen Jahre schwerer Haft unschuldig ertragen mußte. Hier, Schöffel — nehmt es — Ihr habt es Euch schwer und fauer verdienen müssen, und wenn es Euch auch die Schmach und das Herzeleid, das Ihr ertragen habt, nicht in seinem tausendsten Teil vergüten kann, so bedenkt, daß es alles ist, was ich, mit meinem Leben, Euch imstande bin zu bieten. — Ihr werdet es wahrscheinlich hier bei Gericht deponieren müssen, bis Ihr freigelassen seid, aber das kann jetzt nicht mehr lange dauern — und alle hier sind Zeugen, daß es Euch gehört. Und nun bitte ich, laßt mich mit dem Herrn Affessor noch eine kurze Zeit allein, daß ich die ihm nötig dünkenden Fragen beantworten und ihm noch den letzten Zweifel benehmen kann — Ihr habt nichts zu fürchten,“ sagte er wehmütig lächelnd, als er sah, daß die Leute zögerten, ihm zu gehorchen. „Ich bin den zweiten Weg übers Meer zurückgekommen, mich den Händen des Gerichts zu überliefern, und werde Euch jetzt wahrlich nicht entziehen.“

12.

Wie ein Lauffeuer breitete sich indeffen das Gerücht in der Stadt aus, „der Kerdelmann“, den sie alle recht gut gekannt, „der Kerdelmann ist wieder da — ist steinreich von Amerika zurückgekommen, und hat sich selber den Gerichten als Mörder des Forstgehilfen Meier gestellt.“

Noch an demselben Abend wußte es jedes Kind in Grafenroth sowohl wie in Hollendeit, und wenn es auch im Anfang bezweifelt wurde, bestätigten es doch bald spätere Nachrichten. Ueberdies begann am nächsten Tage

über die Königsberger Kaiserrede und der konservative Mittelstandsantrag standen am Mittwoch auf der Tagesordnung, die der Vizepräsident Spahn auf mittags 1 Uhr anberaumte.

Oesterreich-Ungarn.
— Das neue österreichische Flottenprogramm sieht den Bau folgender Kriegsschiffe vor: 4 Schlachtschiffe, 2 zu 20000 und 2 zu 23000 Tonnen, 3 Schnellkreuzer, 10 Torpedofahrzeuge, 12 Hochseetorpedoboote und 6 Unterseeboote. Die gesamten Kosten belaufen sich auf 310 Mill. Kronen. In das Marinebudget für 1911 werden 90 Millionen Kronen eingestellt.

Rußland.
— Leo Tolstoi's Beisetzung auf einem Hügel in der Nähe seines Gutes Iznaja Poljana erfolgte am Dienstag in schlichtester Weise. Die Zahl der Freunde und Verehrer des großen Dichters, die dem Trauerakte beizuhnten, war gewaltig. Die Kirche versagte dem Toten ihre Teilnahme; aber der Ministerpräsident Stolypin und andere hohe russische Regierungsvertreter drückten ihre hohe Verehrung für den Dichter aus, gleichzeitig bedauernd, daß Graf Tolstoi in späteren Lebensjahren seine eigenen Wege ging, die ihn sowohl der russischen Kirche wie dem russischen Staate entfremdeten. Nach der Gedächtnisfeier für Tolstoi in der Universität in Petersburg zogen 3000 Studenten vor das Gebäude des heiligen Synods, um eine Demonstration zu veranstalten, wurden aber von der Polizei daran gehindert.

Amerika.
— Die Lage in Mexiko ist anscheinend sehr bedrohlich. Große Sendungen von Waffen und Munition sind über die Grenze geschafft worden; an vielen Punkten sammeln sich die Revolutionäre. General Reyes ist angeblich aus Europa zurückgekehrt, um ihre Führung zu übernehmen. Blutige Kämpfe werden aus Zacatecas gemeldet, wobei es über 1000 Tote gegeben hat. Im ganzen Lande herrscht große Erregung.

Tolstoi und das Deutschtum.

Der verstorbene russische Dichter und Denker ist mit unserem Vaterlande durch bedeutende Beziehungen verknüpft gewesen, wo Tolstoi's Dichtungen und Schriften Aufnahme und Anerkennung gefunden haben; es fehlte nicht an Übersetzern und Lesern, an Biographen und Erläuterern, und eine gewisse Zeitlang hat Tolstoi's Gedankensystem in der Entwicklung der jüngeren deutschen Generation eine ganz hervorragende Rolle gespielt. Haben wir doch vor etwa 20 Jahren einen der tüchtigsten und bekanntesten Hauptlinge des damaligen „jungen Deutschlands“ den Russen in öffentlicher Versammlung als „unser Aller Meister“ preisen hören. Seinerseits hat Tolstoi von Deutschland fast allen Gebieten des geistigen Lebens ungemein viel empfangen. Die persönliche Bekanntschaft unseres Vaterlandes machte er zuerst im Jahre 1857 und erneuerte sie dann auf wiederholten Reisen bis zum Jahre 1861, 1860 war er zum erstenmale in Berlin. Allerdings nur eine Woche lang, und davon wurden ihm noch ein paar Tage durch unerträgliche Zahnschmerzen geraubt. Das Hauptinteresse, das ihn damals erfüllte, war die Frage der Volkserziehung, und es war ihm daher äußerst erwünscht, als er in einem Kolleg von Du Bois-Reymond einen Kandidaten der Medizin namens Frankel kennen lernte, der ihn gerade dahin führte, wohin er zu gelangen wünschte. Er geleitete ihn in den Berliner Handwerkerverein, wo Vorträge und Fragekasten ihn ganz außerordentlich interessierten. Auch weiterhin waren es auf seiner deutschen Reise in erster Linie soziale Probleme und pädagogische Fragen, die ihn vor allem interessierten. Er besuchte in Dresden und Sachsen die Schulen, trat in Rastenburg mit Fröbel in nahe Beziehung, und widmete bei seiner Reise im folgenden Jahre den Fröbelschen Kindergärten in Göttingen und Weimar ein eingehendes Studium. Obgleich er später sich in seinen eigenen volkserzieherischen Versuchen und Unternehmungen keineswegs streng an die Anregungen gehalten hat, die er damals in Deutschland empfing, so steht doch außer Zweifel, daß sie sein Denken reich befruchtet haben, wie er sich denn auch einen Deutschen, einen Oberlehrer Keller, zur Unterstützung bei seiner geplanten Schulgründung verpflichtet hat. Diesen Interessen gegenüber treten die literarischen Beziehungen,

Der Vorschlag dazu wurde allerdings gemacht, aber doch für unpassend befunden und zurückgewiesen.

Kerdelmann hatte indessen mit niemanden mehr in Verbindung gestanden, obgleich er sich während der Untersuchungshaft bei seinem Wächter nach allem in der Nachbarschaft auf das angelegentlichste erkundigte. Der Mann war aus Hollenbeck gebürtig und kannte dort jedes Kind. Er wußte auch ganz genau, an welchem Tage der Kronenwirt gestorben und begraben sei, und daß die Margarete Freier die Hülle und die Fülle gehabt, aber keinen genommen habe. Trotzdem sei sie noch ein schmales Mädchen, wenn auch schon ein bißchen in den Jahren.

Kerdelmann hatte sich das alles wieder und wieder erzählen lassen, und war endlich bei dem Affessor um die Erlaubnis gekommen, daß ihn jemand aus Hollenbeck besuchen dürfe.

Da die Untersuchung gegen ihn geschlossen war, hatte man nichts dagegen. Er bekam sogar auf seinen Wunsch Schreibmaterialien in seine Zelle, und der Schließer erhielt darauf von Kerdelmann einen Brief zur Beförderung, der die Adresse trug:

„An Margarete Asfeld zu Hollenbeck in der Krone.“

Da der Brief unversiegelt war, so gehörte der Schließer dem Drange seiner Neugier, die Zeilen sofort zu lesen. Sie lauteten einfach:

„Wollen Sie Margarete, einen Unglücklichen noch einmal sehen, ehe ihn die Strafe seines Verbrechens erreicht hat, so bitte ich Sie dringend, sich morgen nach Grafenboff und zu mir zu bemühen. Ich habe die Erlaubnis erhalten, einen Besuch zu empfangen — aber ich habe nur Zeit bis morgen. Sind Sie um vier Uhr nicht bei mir, so nehme ich an, daß Sie den Elenden nicht wieder sehen wollen, der unsäglichen Leid auf so viele unschuldige Häupter gehäuft hat, wenn sein eigenes Herz auch jetzt von Reue zerknirscht und gebrochen ist. Ich selber betrachte Ihren Besuch als die einzige Günst, die ich noch vom Leben erkehe.“

Joseph Kerdelmann.“

die Tolstoi damals in Deutschland angeknüpft hat, ganz in den Hintergrund.

Allein wenn Tolstoi damals auch weiter keine persönliche Beziehungen in Deutschland anknüpfte, so traten ihm doch überall große Gestalten des deutschen Geisteslebens entgegen. Er besuchte die Wartburg, von der die Erinnerung an Luther ungetrenntlich ist. Und Luther gehörte immer zu den Männern, die er aufs Tiefste verehrte. In dem Zimmer, wo der Reformator einst die ersten Sätze der deutschen Bibel niedergeschrieben hat, trug sein russischer Bewunderer in sein Tagebuch die Worte ein: „Luther ist groß“.

Was nun schließlich Tolstoi's Stellung zu dem deutschen Volke im ganzen angeht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er vor ihm die größte Achtung gehabt hat. Unter den fremden Völkern haben ihm doch wohl die Deutschen durch ihre nationalen Charaktereigenschaften am nächsten gestanden. Er hat es selbst hervorgehoben, daß die zielbewußte energische Ausdauer und die Festigkeit des Entschlusses, daß diese großen Charaktereigenschaften den Deutschen ein moralisches Übergewicht über die Russen gaben, dessen diese sich nicht erwehren konnten. Auch wies er darauf hin, wie viel Rußland von seinem germanischen Nachbarn gelernt habe. Wenn man, wie selbstverständlich, die Bibel und etwa noch Rousseau, den großen Apostel der Rückkehr zur Natur, ausnimmt, so darf man wohl sagen, daß deutsches Denken und Dichten neben den heimischen Einflüssen den stärksten Einschlag in Tolstoi's Entwicklung geliefert haben.

Ein wahrer, echter Nachfolger Christi ist nicht mehr. Tolstoi war ein Mensch. Er war ein Bruder. Es brannte in ihm das verzehrende Feuer der Liebe, der Menschlichkeit. Das nahm der Synod für ein Feuer der Hölle. Und es brannte in ihm der Geist, den die Kleriker mit Beschwörungsformeln nicht auflösen konnten, weil selbst herrschsüchtigen Priestern Gott überlegen ist.

Tolstoi ist kein Reformator gewesen. Er war mehr. Wer das nicht spürte, solange er lebte, der spürt es jetzt, wo Tolstoi's Laufbahn beschloffen ist. Wer es jetzt nicht spürt, der wird es nach zwanzig Jahren spüren. Furchtbar und klar, wie die des Lebendigen, pocht die heilige Geisterfaust des Toten, und sie greift hindurch und schreibt an die innere Wand mit feuriger Schrift: Mene, Mene, Tekel, Uparsin.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Breidenbach**, 24. Nov. Der Oberbau unserer Neubaustraße ist nun auch vergeben. Den Zuschlag erhielt die Firma Gebrüder Gries in Herborn.

— **Frankfurt a. M.**, 24. Nov. Heute vormittag 10 Uhr wurde die Leiterin einer Schuhwarenfirma im Hause Bergerstraße 32, die 34jährige Frau Meier, durch zahlreiche Messerstiche ermordet aufgefunden. Der Mörder hat die Kasse entwendet. Zwischen ihm und der Ermordeten scheint ein heftiger Kampf stattgefunden zu haben. Der Tat bringen verdächtig wurde ein 38jähriger Kellner verhaftet. Die Erregung der bei der Verhaftung anwesenden Menge war so stark, daß der Verhaftete geschickt worden wäre, wenn die Polizei nicht blank gezogen hätte.

— **Frankfurt a. M.**, 24. Nov. Zu dem Raubfall auf die Verkäuferin Meier wird noch gemeldet, daß der Mörder Waldschmidt heißt und Kellner von Beruf ist; er stammt aus Gladenbach. Er hat sich kurz nach seiner Entlieferung ins Gefängnis mit seinem Taschenmesser so schwere Verletzungen beigebracht, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

— **Köln**, 24. November. Eine Masern-Epidemie ist in dem rheinischen Orte Rorschenbach ausgebrochen. Ueber hundert Schulkinder liegen an der Krankheit danieder, mehrere Kinder sind bereits gestorben. Die Schulen wurden geschlossen.

— **Wesel**, 24. Novbr. Nahe der Rheinbrücke von Wesel rannte ein Dampfer der Firma Egan den Dampfer „Nordkap“ an und beschädigte ihn so schwer, daß er in wenigen Minuten sank. Die beiden Söhne des Kapitäns des Dampfers „Nordkap“ ertranken vor den Augen des Vaters, während des Kapitän's Gattin einen schweren Beinbruch erlitt und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Ueber die Goldfunde in der Eifel werden immer sensationellere Gerüchte laut. Das reine Gold soll sich in Sandhügeln finden, jedoch seine Bergung also gar keine Schwierigkeiten machen würde.

— Die brennende Gasquelle unweit Hamburg wird jetzt von Sachverständigen als Zeichen eines großen Petroleumlagers

Der Schließer musterte die Zeilen kopfschüttelnd ein paarmal durch. Da fiel ihm ein, daß der Gefangene von eben diesem Mädchen in früheren Jahren einen Korb bekommen und daß dieser Korb für die alleinige Ursache seiner Auswanderung nach Amerika gegolten hatte. Es war natürlich, wenn er Margarete liebte, daß er sie noch einmal sehen wollte, bevor ihn die Mauern des Strafhauses für immer von der Welt schieben.

Der Brief mußte, der Ordnung nach, erst dem Affessor vorgelegt werden. Herr Bellert hatte aber nicht gleich Zeit oder Lust, ihn durchzusehen. Er ließ ihn bis zum nächsten Morgen liegen. Dann wurde er befördert und Margarete erhielt ihn des Nachmittags.

Kerdelmann verhielt sich indessen vollkommen ruhig in seiner Zelle und sprach so heiter mit seinem Wächter, wie dieser ihn noch gar nicht gesehen. Am nächsten Morgen räumte er seine Zelle auf, legte seine Kleider an und bereitete sich auf seinen Besuch vor.

Aber Stunde auf Stunde verging und niemand kam. Eine eigentümliche Angst schien sich des Gefangenen unter der Zögerung zu bemächtigen. Der Mittag rückte heran, und Kerdelmann berührte die ihm gebrachte Kost nicht, aber unzählige Male fragte er den Schließer, ob denn auch sein Brief ordentlich bestellt sei. Von diesem, der um die Verzögerung nicht wußte, erhielt er nur bejahende Antworten, — die Zeit jedoch verstrich.

Es schlug vier Uhr draußen — der letzte Termin den er Margareten gesetzt — und sie war nicht gekommen. Wohl eine Stunde noch saß er still und schweigend, den Kopf in die Hände gestützt, auf der Pritsche, die ihm zum Lager diente, dann richtete er sich langsam auf und ging zu seinem Tisch, auf dem das Schreibzeug von gestern noch stand.

Es fing schon an zu dämmern, aber es waren auch nur einige Zeilen, die er auf ein Blatt schrieb, das er offen auf dem Tisch liegen ließ.

(Schluß folgt.)

erklärt. Man meint, die Flamme nähre sich von Petroleumgasen; würde sie aber nicht bald gelöscht, werde das Leihere selbst Feuer fangen. Jedenfalls hat die Erscheinung ihre besondere Wichtigkeit.

— **Mannheim**, 24. Nov. Bei einem Brand in der Brauerei Sans zu Oggersheim erlitten zwei Brauereiarbeiter im Jaglager so schwere Brandwunden, daß sie starben.

— **Allenstein**, 24. Nov. Auf einem Bahnübergang wurde heute nachmittags ein Wagen mit zwei Insassen von einem Triebwagenzuge überfahren und zertrümmert. Die beiden Insassen wurden getötet.

— **Wien**, 24. Nov. Aus allen Teilen des Landes werden heftige Schneestürme und Verkehrsstörungen gemeldet. Auf verschiedenen Eisenbahnstrecken wurde der Verkehr eingestellt.

— **Jüdisbrunn**, 23. Nov. Der Winter hat hier streng eingezogen. Die Straßenbahn konnte nur mit Schneepflügen verkehren. In vielen Tälern sind große Schneelawinen niedergegangen. Im Sattel erfolgte ein kolossaler Bergsturz.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 25. Novbr. (Rohheit.) Wie wir nachträglich erfahren, ist in der Nacht zum Montag ein Passanten der Bahnhofstraße von einem Messerhelden übel mitgespielt worden. Der Betreffende, ein hiesiger Brauereigehilfe, kam mit dem letzten Marburger Zuge hier an und ging frieblich seiner Wege, als er plötzlich von zwei entgegenkommenden Personen ohne jede Veranlassung angegriffen und von einem derselben durch mehrere Stiche im Arm verletzt wurde, worauf die beiden Reißaus nahmen. Jedoch ist der Haupttäter von nachkommenden Personen erkannt worden und dürfte demselben eine exemplarische Strafe sicher sein. Die Verletzungen des Ueberfallenen sind erfreulicher Weise nicht allzu gefährlich.

* **Laasphe**, 25. Novbr. (Wilhelm-Busch-Abend.) Wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer hervorgeht, wird am morgigen Samstag im Wittgensteiner Hof ein humoristischer Wilhelm-Busch-Abend stattfinden. So wird über eine in Kiel stattgefundene gleiche Vorstellung geschrieben: Der Wilhelm-Busch-Abend am Freitag im Stabstillement Elshum, veranstaltet von dem Rezitator Georg Frischler aus Bad Schmiedeberg brachte eine erlesene Auswahl aus den Werken des kürzlich verstorbenen großen Humoristen. Nach einem poetischen warm empfundenen Gruß an die Mägen des Dichters und Malers, rezitierte Herr Frischler frei aus dem Gedächtnis u. a. den bekannten „Gruß an die Dichter“, „Maler Kiesel“ und die „Geschichte des Herrn Knopp“. Der Vortragende verstand es, den sonnigen und dabei doch manchmal recht drastischen Humor Busch's seinem zahlreich erschienenen Publikum zu übermitteln und dadurch einen Konner zwischen sich und dem Auditorium herzustellen, daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Unterstützt wurde er dabei durch eine sympathische Vortragweise und ein angenehmes sonores Organ. Nicht zum wenigsten trugen zu dem Erfolge auch die die Worte begleitenden Lichtbilder bei, die genau den bekannten drastischen Zeichnungen des Malers Busch entsprachen.

* **Laasphe**, 25. Nov. Anlässlich einer Kreislehrerkonferenz in Siegen hielt am Samstag Herr Lehrer Schuppener von Eiserfeld (ein geborener Laasphe) einen interessanten Vortrag über das Thema: „Abstammung und Bevölkerung des Kreises Wittgenstein unter besonderer Berücksichtigung der Einwanderungen, die in verschiedenen Zeiten stattgefunden haben.“ Wir entnehmen einem Bericht der „Siegener Ztg.“ hierüber folgendes: Das Wittgensteiner Land ist das Grenzgebiet der Schatten gegen die Niederlande. Politisch gehört es zu Westfalen, nach seiner natürlichen Beschaffenheit zu Hessen. Das Rothaargebirge ist die Scheidewand zwischen dem Wittgensteiner Land und dem übrigen Westfalen. Die Richtung der Flüsse — Eder und Lahn — deuten ebenfalls darauf hin. Die Sprache der Bewohner ist die hessische. Die Hofanlage ist fränkischer Art. Vor der Auflösung der alten Gauverfassung Karls des Großen gehörte das Land zum Oberlahngau. Verschiedene Orts- und Flurnamen deuten an, daß überhaupt wie im westlichen Deutschland im Quellgebiet der Lahn und Eder die Kelten sesshaft gewesen sind. Die Kelten räumten ihre Siedelungen den Chatten ein. Der politische und religiöse Mittelpunkt der Chatten in der Urzeit waren an der unteren Eder und in der Lahngegend Almedeburg. Von hier aus ist Wittgenstein in der Urzeit besiedelt worden, von hier aus brach auch das Licht des Evangeliums in die heidnische Finsternis ein. Es wurde nun die Frage: „Ist Wittgenstein im frühesten Mittelalter von Sachsen bewohnt gewesen und verbannt das Schloß Wittgenstein bei Laasphe Artzprung und Name dem Sachsenherzog Wittkind?“ eingehend behandelt. Diese Frage muß aus verschiedenen Gründen verneint werden. Wohl mögen kriegsgefangene Sachsen in das Quellgebiet der Lahn und Eder verpflanzt worden sein. Solchen verbannt das Dorf Sassenhausen seinen Namen. Infolge der Aushebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XV. im Jahre 1685 kam bald darauf eine Anzahl Hugonotten in die Gegend von Schwarzenau und Elsf. Von Graf Kasimir berufen, siedelten sich im nördlichen Kreise die Niederachsen an. So entstanden die drei neuen Gemeinden: Neuaßenberg, Wollfeisen und Langewiese. Der Ursprung dieser genannten Gemeinden fällt in das Jahr 1705. Mit der Startheit niederdeutschen Wesens haben sie ihr katolisches Bekenntnis und heimische Mundart bewahrt. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts kamen unter dem Grafen Heinrich Albrecht von Wittgenstein-Hohenstein die Separatisten, zumieft aus Schwaben. Am 1. Oktober 1735 wanderten unter Graf Kasimir v. Wittgenstein-Berleburg noch 35 Familien Separatisten ein. In der Grafschaft Wittgenstein-Hohenstein erschienen um die Wende des 17. Jahrhunderts die ersten Zigeuner. 1724 kamen die schwarzen Gelellen auch in die Grafschaft Wittgenstein-Berleburg. So viel steht fest, daß die Zigeuner des Kreises Wittgenstein aus verschiedenen Teilen Deutschlands eingewandert sind, und zwar in der Weise, daß sie sich auf ihrer Durchreise entweder in Familien oder einzeln niederließen. Eine eigentümliche Art der Bevölkerung bilden die Medeser. Ueber ihre Abstammung sind die Ansichten sehr verschieden. Sie sind ein fahrendes, handeltreibendes Volk. Einen Bruchteil der Bevölkerung — etwa 300 — bilden die Juden. Sie stammen aus den verschiedenen Teilen Deutschlands, teils aus Oesterreich, teils aus Rußland. — Die Zahl der Bevölkerung beträgt heute etwa 24000. Die Bewohner sind fleißig, genügsam und sparsam. Ein alter Spruch lautet: „Solange es im Wittgenstein einen armen Mann (eine Gebirgsgegend), ein Bettelhaus und eine Zinse (zwei Ortschaften) gibt, kommen die Wittgensteiner auf keinen grünen Zweig.“ Doch heute hat dieses Wort keine Gültigkeit mehr, denn die Wittgensteiner sind auf einen grünen Zweig gekommen. Wer das schöne Land aus eigener Anschauung kennt, wird von Herzen wünschen, daß dieser Zweig immer fester werde und nie breche. Reichen Besfall erntete Redner für diesen hochinteressanten Vortrag.

Ruderbach, 25. Novbr. Einem beklagenswerten Unglücksfall zum Opfer gefallen ist der auf der Amalien- hütte beschäftigte Former Heiner Schuppener von hier. Durch einen unglücklichen Zufall überschüttete sich derselbe am Montag an einem Fuße derart schwer mit flüssigem Eisen, daß das Fleisch bis auf die Knochen verbrannt wurde. Man schaffte den Bedauernswerten in die Marburger Klinik, wo demselben wahrscheinlich der Fuß amputiert werden dürfte. Dem Schicksal des braven Arbeiters bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Berleburg, 25. Nov. Am Freitag den 18. d. Mts. fand hier selbst eine Sitzung des Kreis Ausschusses statt, in welcher folgendes beraten bzw. beschlossen wurde: Dem Kellner Sch. Kinde in Rüppershausen wurde im Verwaltungsstreitverfahren die Konzession zum Betriebe einer Gast- und Schenkwirtschaft in Rüppershausen erteilt. Mehrere Unfallrentenanträge wurden bewilligt bzw. abgelehnt. Der Grundstücksverkauf der Gemeinde Niederlaasphe Nr. 10 Nr. 502 an Former Wilhelm Schäfer II. zu Niederlaasphe wird genehmigt, desgleichen die Aufnahme einer Anleihe seitens der Gemeinde Steinbach. Dem Kreistage wurde Vorlage gemacht wegen der Neu- bzw. Wiederwahl einzelner Kreiskommissionen, desgleichen wegen Aufstellung des Haushaltsanschlages des Kreis-Armen-Fonds für die Jahre 1911 bis 1913, sowie wegen der Rechnung der Kreisparafasse Berleburg für 1909. Die Verteilung der Ergänzungszuschüsse an die Schulverbände wurde vorgenommen. Zum Schluß wurde ein Beitrag an den Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens bewilligt.

Berleburg, 23. Nov. Die gestrige Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins war sehr gut besucht. Die wichtigste Frage, ob die Fische in Zukunft auch als Herd- buchvieh angesehen werden sollen, fand mit großer Mehrheit Annahme.

Berleburg, 25. Novbr. Wie wir hören, beabsichtigt man, die hiesige Stadtverordnetenwahl vom 17. d. M. anzusehen. In der Woche vom 13. bis 19. November kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Diphtheriefälle, davon 1 in Berleburg, 1 in Hesselbach, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

Gingefand.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Die von dem durch die Kandidatur des Herrn Sängers „nicht befriedigten größten Teile der Wähler 3. Klasse“ zu Tage geforderte Ansicht, daß ein Bürger, weil er zufällig Beamter ist, bei der Wahl zum Stadtverordneten als Kandidat nicht in Betracht kommen darf, ist eigentlich zu naiv, um sich der Mühe zu unterziehen, Gründe für den gegenteiligen Standpunkt anzuführen. Interessant dagegen ist es, die Meinung dieses „größten Teils“, von dem leider nicht verraten wird, ob bei ihm nicht auch der „größte Teil“ aus Gewerbetreibenden und Handwerkern besteht — was aber nach Lage der Sache wohl anzunehmen ist — kennen zu lernen. Es scheint so, als ob in den Augen der „nicht befriedigten“ ein Beamter als Bürger dritter oder sonstiger Güte betrachtet wird, der höchstens dazu da ist, sein Geld unter die Leute zu bringen und sich im Uebrigen um das Wohl und Wehe der Stadt nicht zu kümmern hat. Oder will man ihm, weil er nur vom halben Einkommen die Kommunalsteuer zahlt — was,

nebenbei bemerkt, von ihm selbst unangenehm empfunden wird, da es ihn am Emporsteigen in eine höhere Klasse arg behindert — eine Anteilnahme an der Kommunalpolitik ganz ab- schneiden? Gott lob denkt die Bürgerchaft anderer Städte, in denen Beamte im Stadtverordnetenkollegium sitzen, nicht so einseitig; sie ist sich der Vorteile, die die Unabhängigkeit und Selbstlosigkeit eines beamteten Bürgers in sich birgt, bewußt. Gerade den Beamten ist zu einem großen Teile ein Einblick in die sozialen Verhältnisse der Bürger gestattet, der ihnen manchen segensreichen Wink für sein Tun und Lassen als Stadtverordneter giebt. Sollte es vielleicht auch für einen Beamten zu schwer sein, sich einen genügenden Einblick in die Verhältnisse der Stadt zu verschaffen? Bei dem Vorhandensein von einigermaßen Intelligenz und Interesse dürfte dies in einem Zeitraum von zwei Jahren nicht schwer fallen.

Irgend eine Absicht, für einen der aufgestellten Kandi- daten zu agitieren, liegt diesen Zeilen fern. Sie sollen nur darauf hinweisen, daß die von dem „größten Teil der durch die Kandidatur des Herrn Sängers nicht befriedigten Wähler der 3. Klasse“ geäußerte Ansicht nicht geeignet ist, das gehei- lige Einvernehmen zwischen Bürger- und Beamtschaft zu fördern.

Es ist uns zu Ohren gekommen, daß gegen den Schleifer Johannes Meyer, welchen wir als Kandidaten der 3. Abtei- lung (Neuwahl) aufgestellt haben, die Behauptung laut wird, Meyer ginge sozialdemokratischer Richtung. Es ist dies eine Behauptung, die grundfalsch und erdichtet ist; Meyer steht auf nationalem Boden. Wir als Gewerbetreibler protestieren dagegen, wir gehören keiner politischen Richtung an, wie auch die Grundsätze des Gewerbevereins politisch neu- tral sind.

Zur Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung!

Bitte wählen Sie:

Bandwirt Chr. Schäfer,
Rentant Sängers,
Schleifer J. Meyer,
Schlosser Fr. Höbe, Raaspherrhütte,
Schreiner Ad. Althaus,
Mehger Jak. Weiß,
Schlosser Friedr. Schmidt,
Bäder C. Riggemann,
Schlosser Alex. Schneider,
Rappennacher Herz Rhein.

Das wären also ausgerechnet bloß zehn Kandidaten!! Wer jetzt noch nicht weiß, wen er zu wählen hat, dem ist überhaupt nicht zu helfen! Trotzdem wäre es angebracht, schleunigst noch zwei weitere Kandidaten ausfindig zu machen, damit doch das Duzend voll werde. Das sieht jedenfalls dann besser aus! — Ist eine größere Zersplittertheit wohl denkbar? Man verzage es uns daher nicht, wenn wir bitten werden, aber kann man sich wohl einen größeren Wir- kungsvollen, wie er betrieblender Weise hier zutage tritt? — Warum ist da der neugegründete Bürgerverein nicht in Aktion getreten, der doch laut Paragraph 1, Absatz 5 seiner Statuten zu „kommunalen Angelegenheiten“ Stellung nehmen will. Hier konnte er sich segensreich betätigen.

Hoffentlich zieht man aus den unersetzten Erfahrungen der diesmaligen Wahlkampagne die nötige Rußlandwendung!

X. Y.

Dem Dichter in Nr. 94 ins Stammbuch.

Ich wie glücklich ist der Mann
Der Gedichte machen kann;
Und wenn gar sein Kunstprodukt
Wird in der Zeitung abgedruckt:

Wie steht dann groß da dieser Mann
Weil er so schone dichten kann.
Doch Dir muß ich ins Album schreiben:
Du kannst es nicht — drum laß es bleiben!

Schuster bleib bei Deinem Leiste,
Höre auf mit Versen machen,
Quäle Deinen freien Geist
Doch nicht ab mit solchen Sachen!

Satteln läßt sich wohl das Tier
Das den Dichter trägt nach oben,
Reiten? — — Leider können wir
Nicht Dein letztes Nachwerk loben.

Und so raten wir jetzt drum:
„Dichterspfade nicht betreten!“
Sonst tönt lauter noch wie heut: Um
Stilles Beileid wird gebeten!

!! Feudingen, 24. Novbr. Auf das Eingefand in der Nr. 94 der Wittgensteiner Zeitung betreffend die Gemeinde- vertreterwahl in hiesiger Gemeinde wäre es doch wohl ange- bracht, etwas genauer mit der Wahrheit umzugehen. Eine Aufstellung von Kandidaten seitens einzelner Parteien in der öffentlichen Wählerversammlung am Sonntag abend, wo doch Mitglieder aller Parteien zugegen waren, ist nicht erfolgt. Die Aufstellung ist, soviel mir berichtet wurde, gemeinschaftlich erfolgt; wenn auch die Versammlung nicht so stark besucht war, wie man hätte wünschen sollen, so hat es doch geschienen, als wenn sich die Besucher in diesem Punkte ziemlich einig gewesen wären. Wunsch der Versammlung war allerdings, daß die Öffentlichkeit etwas mehr über die Gemeindeverhält- nisse unterrichtet würde, evtl. in Versammlungen. Diese Sache ist aber, wie mir mitgeteilt wurde, bereits schon in der Ge- meindevertretung selbst in Anregung gebracht worden. Was nun die neuen Gemeindevertreter betrifft, so läßt sich ja darüber immerhin auch heute wohl noch eine Verständigung erzielen, die Sache muß aber auf einem anderen Wege angefaßt werden wie vor ca. 2 Jahren. Soviel dem Einsender dieses bekannt, wird hier jetzt der Gemeindevorsteher mit Stimmzetteln gewählt und ist da ein „hinter den Kulissen“ arbeiten gar nicht mehr nötig, da bei geheimer Wahl ein jeder nach seiner Ueberzeugung wählen kann. Was aber überhaupt den letzten Punkt des Eingefandts betrifft, so ist zwischen den Zeilen ein Wunsch zu lesen, welchen sich die Bewohner von Feudingen bzw. die Wähler der dritten Abteilung jedenfalls nicht gefallen lassen werden. Daß das Eingefand von mehreren Wählern der dritten Abteilung verfaßt worden ist, bezweifle ich sehr, glaube vielmehr den Einsender, den Ausdrücken nach, welche man hier auch schon oft gehört, in einer anderen Abteilung suchen zu müssen. Männer, welche unentwegt 6 Jahre und mehr für das Wohl der Gemeinde gearbeitet haben, mit derartigen Verbäckigungen zu bewerfen, kennzeichnet zur Genüge den Einsender und werden jedenfalls die Wähler der dritten Ab- teilung am Sonntagabend durch einmütige Wahl der genannten beiden Kandidaten dem Einsender die gebührende Antwort erteilen.

Ein Wähler der 3. Abteilung.

Herzlichen Dank

sagen wir für alle Beweise der Teilnahme bei dem Hin- scheiden unserer lieben Tante und Großtante

Emilie Müller.

Sahmannshausen, den 24. November 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wittgensteiner Hof, Laasphe.

Samstag, 26. November 1910, abends 8 Uhr:

Wilhelm Busch-Abend in Wort und Bild.

Recitation mit ca. 300 Lichtbildern

von Rezitator Georg Frißhler aus Schmiedeburg.

Programm:

Fipps, der Affe,
Hans Hudebein,
Abenteuer eines Junggesellen,
Herr und Frau Knopp,
Fromme Helene
evtl. Max und Moritz.

Eintritt pro Person 50 Pfg.

Aufruf!

In der am Mittwoch Abend stattgefundenen und sehr zahlreich besuchten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die Herren

Alexander Schneider, Schlosser
(Ersatzwahl)

Friedrich Schmidt, Schlossermeister
(Neuwahl),

als Vertreter der 3. Abteilung zu wählen.

Wir fordern daher die Wähler der 3. Abteilung auf, am Wahltag Mann für Mann ihre Stimme für die oben genannten Herren abzugeben.

Viele Wähler der 3. Abteilung.

Zwangsverkauf.

Am 26. d. Mts., nachm. 3 Uhr sollen öffentlich meist- bietend gegen sofortige Barzahlung in Banke

eine Kuh,
ein Sofa,
ein Sofa Tisch,
eine Nähmaschine,
ein nussbaumgestrichener zweitüriger Kleider-Schrank sechs Bilder,
sowie ein kleiner Posten weiße Schnäpse, Tassen und Porzellan-Gefäße versteigert werden.

Laasphe, den 25. Novbr. 1910.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Wirt-Verein

für den Kreis Wittgenstein.

Montag den 28. November,

nachm. 2 Uhr

Versammlung

bei Kollege Wilh. Müller in Feudingen.

Der Vorstand.

Offiziere billigt:

Phosphorsäuren Kalk,
mit Kräutern, Marke B,
25 Pfg. per Pfd.

Phosphorsäuren Kalk,
rein, Marke A, 20 Pfg. p. Pfd.

Knochenmehl,
20 Pfg. per Pfd.

Schweinefresspulver,
reine Kräuter, per Paket 50 Pfg.

Viehwaschpulver,
per Paket 50 Pfg.

Viehwaschseife,
in Flaschen zu 50 Pfg. u. 1 M.

Wittgensteiner Drogerie.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 27. Nov. (1. Advent.)

Vorm. 10 Uhr: P. Schmole.

Kollekte für die Innere Mission in Siegerland und Wittgenstein.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: P. Siebel (Banje).

Männergesangverein „Liedertafel“, LAASPHE.

Am Sonntag den 27. November a. c.

im Saale des Herrn Koch abends 8 1/2 Uhr

CONCERT

unter Mitwirkung der Kapelle des Kurhess. Jäger-Bat. Nr. 11.

PROGRAMM.

1. Teil.

- | | |
|--|--------------------|
| 1. Mit klingendem Spiel | von Faust. |
| 2. Das stille Tal. Volkslied | bearb. „Schwarzf.“ |
| 3. Ouvertüre zur Oper Der Kalif von Bagdad | „Boildieu.“ |
| 4. Ich kehre wieder | „Wenger.“ |
| 5. Mohnblumen. Intermezzo | „Moret.“ |
| 6. Frühling | „Schulz.“ |
| 7. Marsch. | |

2. Teil.

- | | |
|--|--------------------|
| 8. Lieb mich und die Welt ist mein. Amerik. Lied | „Bal.“ |
| 9. Schottischer Bardenchor | „Sildier.“ |
| 10. Luxemburg-Walzer | „Lehar.“ |
| 11. Wie könnt ich dein vergehen | „Türk.“ |
| 12. Musikalisches Würfelspiel. Potpourri | „Lüdecke.“ |
| 13. Hans und Liesel. Volksweise | bearb. „Schwarzf.“ |
| 14. Marsch. | |

Eintritt 0,50 M. Vorverkauf der Karten in der Buchhandlung von Aug. Jmgardt.

Es wird höf. gebeten, während des 1. Teiles nicht zu rauchen. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Die allerfeinste Pflanzen-Butter-Margarine D. R. P. 100 922 Marke

„Sanella“

mit Mandelmilch verbuttert, ist stets à Pfund 90 Pfg. bei mir zu haben.

Werner Schäfer Wwe., Laasphe.

Patente Gebrauchsmuster und Marken- schutz aller Länder besorgt Patentanwalt Albrecht, Siegen.

Casino Laasphe.

Sonntag, 27. Novbr. 1910: Gesellschaftsabend.

Wähler der 3. Abteilung!

Zur Einkehr mahnt uns die Stadtverordnetenwahl.
Heftig tobte der Wahlkampf auf beiden Seiten. Warum der Streit?
Sehen wir uns die früheren Wahlerfolge der 1. und 2. Abteilung an;
wie einmütig werden in diesen Abteilungen oft die aufgestellten
Kandidaten gewählt!

Sollte dieses nicht auch der 3. Abteilung gelingen, die es mehr
denn je nötig hat, fest zusammenzuhalten und nur das eine Ziel zu
erstreben, **Männer zu wählen, von denen bekannt ist, daß
sie für die allgemeinen Verhältnisse voll und ganz
eintreten.**

Als Kandidaten sind vorgeschlagen:

1. Herr Schleifer Johannes Meyer,
Lahnstraße (Neuwahl).
2. Herr Sparkassenrentant Sanger
(Ersatzwahl).

Bei Aufstellung dieser Kandidaten ist von vielen Wählern der
3. Abteilung sorgfältig erwogen worden, daß ein Interessen-Ausgleich
stattfinden soll.

Arbeiter, Beamte, Handwerker, Geschäftsleute,
sollte es uns nicht möglich sein, diese Kandidaten durchzubringen?

Von Herrn Meyer ist bekannt, daß er ruhig und besonnen urteilt,
unnötigen Streit vermeidet, jedoch seine Meinung offen kund tut da,
wo es nötig. Er wird es sich angelegen sein lassen, die Handwerker
und Arbeiter zu vertreten und dem Mittelstand zu folgen, wenn es
erforderlich ist.

Zu Herrn Sanger, dessen tatkräftiges Auftreten uns allen bekannt
ist und der es verstanden hat, durch sein sachliches Verhalten sich die
Herzen zu erobern, müssen wir das Vertrauen haben, daß er alle in
Ercheinung tretenden Fragen der Allgemeinheit pflichtgemäß zum Wohle
der Stadt entscheiden hilft.

Herr Sanger ist uns kein Fremder mehr.

Wähler der 3. Abteilung, wir wollen alle Sonderinteressen zurück-
treten lassen und am **Samstag Vormittag 9 Uhr** einmütig
Herrn Meyer und Herrn Sanger unsere Stimme geben.

Nur durch Einigkeit werden wir erreichen, daß unsere
Interessen durch diese Kandidaten **kräftig** vertreten werden.

Das Wahlkomitee.

Die Kandidaten der 3. Abteilung

sind die Herren

Christian Schäfer (Ersatzwahl)
Jakob Weiss (Neuwahl).

Wähler, laßt Euch nicht irre machen, sondern wählt Mann für
Mann Schäfer und Weiss, zwei biedere und ehrenwerte Laaspheer Bürger!

Viele Wähler der 3. Klasse.



**Stabil gebaute,
richtig u. schnellaufende**

Rodel- Schlitten

**Ein- und Mehrsther,
Damen- und Kinderschlitten**
Alleinverkauf von „Zentor“,
der schnellstlaufende und zuverlässigste
Rodelschlitten der Welt.

2-jährige Garantie.
**Hermann Jung,
Laasphe.**

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die
Photograph-Anstalt
von
Ernst Eschmann
ist
jeden **Mittwoch u. Sonntag**
von 2-6 Uhr geöffnet

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Die allerfeinste Pflanzen-Butter-Margarine D. R. P. 100 922 Marke

„Tomor“

mit Mandelmilch verbuttert, ist stets à Pfund 90 Pfg. bei mir zu
haben

W. Weber Wwe., Feudingen.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Alle diejenigen Kameraden, welche an den bevorstehenden Kontroll-
Versammlungen teilzunehmen haben, bitte ich dringend, von der Er-
laubnis zum Tragen der Vereinsabzeichen während des Dienstes un-
bedingt Gebrauch zu machen.

Ferner bitte ich die Vorstände aller Vereine, möglichst
bald die Ergebnisse der Reservistengewinnung zu melden, damit die
Vereine bei der Vergebung des vom Deutschen Kriegerbunde gestifteten
Diplomes berücksichtigt werden können.

Der Vorstand.

Erich Freiherr von Wittgenstein.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am Samstag den 26. November, abends 9 Uhr
findet im Saale des Herrn Friz Bosh die statutenmäßige
Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission für das Jahr 1910.
2. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:

Aug. Mittelmann.

Rodelschlitten

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe.

August Imgardt.

Räucher-Apparate

in bester Ausführung hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten
Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Bur Wintersaison

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

echt russischen Gummischuhen

für Herren, Damen und Kinder,

warm gefütterte Winterschuhe

in allen Preislagen,

Jagd-, Sport- und Arbeiter-

Gamaschen,

sowie alle anderen Schuhwaren

unter Zusage reeller und billiger Bedienung.

Laasphe.

Wilhelm Rödner.

Wallstraße 41.

Hoffschuhmacher.

Atelier Krauß

Gilsenbach,

in der Nähe des Bahnhofes,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Porträts u. Kinderbildern, sowie
Brant- und Gruppenbildern in
sauberer und haltbarer Ausführung.
Auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Offerierte in bekannter vorzüglicher
Qualität:

**Cacao, deutschen und hollän-
dischen in Dosen und lose,**

**Messmer-Thee in Paketen
und lose,**

**Schokoladen u. Pralines
von Hildebrand Stollwerck,
Gaillet,**

**Reibniz-Cakes, lose und in
Tet-Packungen.**

Wittgensteiner Drogerie.
Mag. Gint, Laasphe.

Fairh'sche
Waldwollunterkleidung

sicherster Schutz gegen
Erfältung!
**Waldwoll-Watte
und -Gel**

unübertrefflich bei
Sicht und
Rheumatismus!

Extrakt-Bonbons
vorzüglich gegen
Husten u. Heiserkeit!

Nur echt mit Schutzmarke.
Vor wertlosen Nachahmungen wird
dringend gewarnt.
Alleinverkauf für Umgegend bei
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Zahnkranke

bin ich
Montag den 28. Novbr. cr.
in Feudingen
bei Herrn Gastwirt Dörr
am Bahnhof von 8-11 Uhr
vorm. anwesend.

**Ad. Schauer, Zahntechniker,
Laasphe.**

Zahn-Atelier
Heinr. Kraft

Erndtebrück.
Anfertigung
künstlicher Gebisse, einzelner
Zähne, Plomben.

Schmerzloses Zahnziehen.
Sprechstunden jeden Tag.

Künstliche Zähne.
Für guten Sitz und Haltbarkeit
Garantie.

Plomben
in nur bester Ausführung.

Schmerzloses Zahnziehen.
Karl Maack

Gilsenbach Erndtebrück
Bahnhofstraße, gegenüb. d. Bahnh.
Telephon Nr. 47.

Sprechstunden in Erndtebrück:
Dienstag und Freitag nachmittags
von 1-5 Uhr.

Infanten-Regt. Nr. 13.

Sämtliche ehemaligen 13. In-
fanten-Regimente Wittgenstein und
Biedenkopf werden zu einer kurzen
Besprechung betreffs Teilnahme
an der 100-jährigen Jubelfeier des
Regiments auf **Sonntag den
27. Novbr., nachm. 2 1/2 Uhr**
in das Hotel Koch am Bahnhof
Laasphe freundlichst eingeladen.

Um recht zahlreiche Beteiligung
wird gebeten.

Mehrere Kameraden.

Kleines

Wohnhaus

in der Gemeinde Feudingen, mit
ca. 24 Quadrat-Ruten Hausgarten,
ca. 280 Quadrat-Ruten Wiesen
und Ackerland aus freier Hand
zu verkaufen.

G. Hoffmann,

Feudingen.

Gesucht zu Weihnachten: 1. ein
gew. Bursche

als Diener, 2. ein
Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Gute
Empfehlung erf.

Freifrau von Breidenbach
zu Breidenbach,

Post Wallau a. d. Lahn.

Suche zum 1. Januar sauberes

Mädchen

nicht unter 16 Jahren für 3/4 Tag
zur Hausarbeit

Frau Gerichtsvollz. Blappert.

Dickwurzeln,

sowie

Roggen-, Hafer- und

Weizenstroh

offert billigst

Carl Fröhlich,

Buchbach (Hessen)

Einige hochtragende

Minder

und ein mittelschweres

Pferd

stehen zum Verkauf (letzteres wird
billig abgegeben) bei

Ludwig Birkelbach,

Schameder.

Spekulatius,

Pfd. 60 Pfg., 80 Pfg. u. 1 Mt.,
in anerkannt vorzüglicher Qualität,
aus nur bestem Rohmaterial in
eigenem Betriebe hergestellt, täglich
frisch. Postkolli franco.

Laasphe. Emil Wiggemann.

Bäckerei und Conditorei
mit elektr. Betrieb.

Säringe

10 Stück 48 Pfg.

Zwiebel

10 Pfund 55 Pfg., empfiehlt

Laasphe. Max Rosenbaum.

Spekulatius

per Pfd. 60 Pfg., empfiehlt

Laasphe. L. Hoch.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen

Ausgabekurs der Landes-Creditkasse

zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23 101.65

so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berech.)

4% Hess. Lds. Hyp. Bk. u. 1916. 101.40

3 1/2% „ „ verlosbar 91.90

ferner zu den jeweiligen Tages-

coursen der Berliner Börse so lang

Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heu-

tiger Cours von

4% Gothaer Gr. Cr. u. 1920. 100.90

4% Mein. Hyp. Bk. „ 1919. 101.60

4% Preuss. Pfb. Bk. „ 100.25

4% Westd. Bod. C. „ 1918. 100.20

Bei jetziger Bestellung nehme auch

auf spätere Lieferung Aufträge ent-

gegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,

Marburg.

P.-Oto. 1570. — Tel. 302.

Hierzu Nr. 48 des Illust. Familienbl.